

ROMANA

CORA
Verlag

6/16

GOLD

Leidenschaft
unter den
Sternen des Südens

CLASSICS

3 Romane

Susan Napier, Jessica Hart, Cathy Williams
ROMANA GOLD BAND 36

IMPRESSUM

ROMANA GOLD erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Neuaufgabe in der Reihe ROMANA GOLD
Band 36 - 2016 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 1997 by Susan Napier
Originaltitel: „A Lesson In Seduction“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Dorothea Ghasemi
Deutsche Erstausgabe 1998 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1216
- © 2003 by Jessica Hart
Originaltitel: „Her Boss's Baby Plan“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Dr. Susanne Hartmann
Deutsche Erstausgabe 2005 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1572
- © 1991 by Cathy Williams
Originaltitel: „Caribbean Desire“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Anke Beckmann
Deutsche Erstausgabe 1992 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 126

Abbildungen: mauritius images / Thonig, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 11/2016 - die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733744250

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/cora.verlag).

Susan Napier

Inselfieber

1. KAPITEL

„Ich soll das Land verlassen?“

Rosalind Marlow, die in dem eleganten Wohnzimmer ihrer Eltern auf und ab gegangen war, blieb stehen und schaute ihre Mutter bestürzt an.

„Nur für kurze Zeit, Schatz.“ Nachdem Constance Marlow ihren Tee ausgetrunken hatte, lehnte sie sich auf der Couch zurück, ohne sich von dem wütenden Gesichtsausdruck ihrer Tochter aus der Ruhe bringen zu lassen. „Nur bis sich die Aufregung etwas gelegt hat.“

„Soll das heißen, dass ich weglaufen soll?“, entgegnete Rosalind ungläubig. Ihre Eltern hatten sie und ihre fünf Geschwister nach dem Grundsatz erzogen, dass man immer die Verantwortung auf sich nehmen musste, egal, wie schmerzhaft oder peinlich es auch sein mochte. Erwartete ihre Mutter jetzt etwa, dass sie dafür ihren guten Ruf aufs Spiel setzte?

Rosalind blickte Hilfe suchend zu ihrem Vater, doch er zuckte lediglich die Schultern, als wollte er damit sagen, er wäre ohnehin Wachs in den Händen ihrer Mutter. Das war er natürlich auch, aber nur, wenn es ihm gerade in den Kram passte. Als renommierter Theaterregisseur mit über dreißig Jahren Berufserfahrung verfügte Michael Marlow über die Fähigkeit, die zumeist egozentrischen Schauspielerinnen und Schauspieler zu beherrschen, mit denen er sowohl beruflich als auch privat zu tun hatte – seine berühmte Frau eingeschlossen.

„Betrachte es einfach als Urlaub, Schatz“, erwiderte ihre Mutter leise. „Du musst zugeben, dass es eine Ewigkeit her ist, seit du das letzte Mal richtig Urlaub gemacht hast. Und nach deinem letzten Engagement hast du dir wirklich eine Erholungspause verdient.“

Rosalind schauderte bei der Erinnerung an ihren letzten Abstecher in die Filmbranche, der sie nur in der Annahme bestätigt hatte, dass sie wie ihre Mutter eher für die Bühne als für den Film geboren war. Obwohl sie sich für vielseitig genug hielt, um alles zu bewältigen, hatte es ihr im Grunde nie Spaß gemacht, vor der Kamera zu agieren, wo alles in kurzen Einstellungen festgehalten wurde und irgendein namenloser Cutter letztendlich darüber bestimmte, wie man eine Rolle interpretierte.

Es war ein Fehler gewesen, die weibliche Hauptrolle in dem ambitionierten Film anzunehmen. Doch die Regisseurin, eine alte Freundin von der Schauspielschule, hatte sie in einem schwachen Moment erwischt und sie davon überzeugt, dass es Spaß machen würde, wieder zusammenzuarbeiten.

Von wegen Spaß! Da sie alle gefährlichen Szenen ohne Double gedreht hatte, hatte sie sich das Handgelenk gebrochen und wäre beinahe von Haien gefressen worden!

„Es geht ums Prinzip.“ Rosalind fuhr sich durch das kurze rote Haar, das einen scharfen Kontrast zu ihrer hellen Haut und dem schwarzen Rollkragenpullover bildete. „Warum sollte ich die Flucht ergreifen? Schließlich habe ich nichts getan.“

„Natürlich hast du nichts getan“, beschwichtigte ihre Mutter sie.

Rosalind war völlig frustriert. Sie wusste, dass ihre Mutter ihre Schuldgefühle schamlos ausnutzte, aber sie hatte ein Versprechen gegeben, das sie auf keinen Fall brechen wollte. Allerdings konnte sie ihren Lieben keinen Vorwurf daraus machen, dass sie versuchten, die Wahrheit aus ihr herauszubekommen.

„Und selbst wenn es so wäre, weißt du, dass du auf uns zählen könntest“, bemerkte ihr Vater leise.

„Ich würde es euch ja erzählen, wenn ich könnte“, platzte Rosalind heraus. „Ihr müsst mir einfach glauben, dass ich nichts getan habe, dessen ich mich schämen müsste.“

Bewusst vermied sie es, zum Couchtisch zu schauen, auf dem diverse Revolverblätter lagen. In den Schlagzeilen wurde sie als Sexkätzchen bezeichnet, als Mannweib, als armes Kind, das sich nach Liebe sehnte, weil es von seiner Familie zu wenig bekommen hatte, und als hilfloses Werkzeug Außerirdischer, die die Herrschaft über die Erde anstrebten.

„Ich dachte, darüber wären wir uns schon einig“, ließ sich ihr ältester Bruder Hugh vernehmen, der auf der Fensterbank saß. Bisher hatte er seine Frau und seine drei kleinen Kinder im Garten beobachtet, aber nun betrachtete er nachdenklich seine Schwester. „Dadurch, dass du dich geweigert hast, irgendwelche Fragen zu beantworten, hast du der Presse Anlass zu den wildesten Spekulationen gegeben.“

„Ich habe eine Erklärung abgegeben, das hätte genügen müssen. Du bist doch Anwalt. Kann ich keine gerichtliche Verfügung erwirken, damit sie mich in Ruhe lassen?“

Sie ging zum Fenster und schaute hinaus. Sicher warteten die Reporter, die sie seit einer Woche verfolgten, immer noch vor dem Tor. Doch nachdem Hugh ihnen damit gedroht hatte, sie wegen unbefugten Betretens verhaften zu lassen, klopfen sie wenigstens nicht mehr an die Tür. Im Gegensatz zu ihren anderen, leiblichen Geschwistern, die alle groß und schlank waren, wirkte er nämlich allein durch seine stämmige Statur Furcht einflößend.

Er zuckte die Schultern. „Vielleicht, aber das würde sie dir lediglich vom Leib halten, denn sie könnten weiterhin über dich berichten, und dich in der Öffentlichkeit fotografieren. Wahrscheinlich würdest du damit genau das Gegenteil erreichen. Sie könnten damit argumentieren, dass das

öffentliche Interesse wegen der politischen Folgen Priorität vor deiner Privatsphäre hat ...“

„Aber das Ganze hat überhaupt nichts mit Politik zu tun“, wandte Rosalind wütend ein.

„Oh doch, weil die Frau eines Politikers darin verwickelt ist“, widersprach Hugh. „Wegen der bevorstehenden Nachwahl werden alle Seiten versuchen, die Publicity zu ihren Gunsten auszuschlachten.“

„Mir ist allerdings nicht klar, was es nützen soll, wenn ich weglaufe.“ Ihre grünen Augen funkelten vor Zorn. „Sicher werden die Leute mich doch für schuldig halten.“

„Na und? Das tun sie sowieso“, ließ sich nun Richard vernehmen, der der Länge nach neben dem Sofa lag und gerade den Angriff seiner beiden Kinder abwehrte.

„Lass es dir von jemandem sagen, der es weiß, Roz. Für die Regenbogenpresse bist du ein gefundenes Fressen: eine bekannte Schauspielerin mit einem traumhaften Körper, die für ihre Ausschweifungen bekannt ist. Wenn die Geschichte nicht mehr interessant ist, brauchen sie nur einen Schnappschuss von dir in irgendeinem Fummel, und schon bist du auf Seite drei ...“

„Nicht vor den Kindern, Richard“, schalt seine Mutter und gab ihm dabei einen Klaps aufs Knie.

Richard lächelte jugenhaft, wodurch er viel jünger als dreißig wirkte, und setzte sich auf. „Solange du hier bist, werden sie dich nicht in Ruhe lassen, Roz. Es wird eher schlimmer, und wir müssen alle mit dir leiden.“ Er machte eine ausholende Geste.

Rosalind war in dem Glauben zu ihren Eltern gefahren, dass sie ruhig mit ihnen zusammensitzen und Tee trinken würde. Stattdessen hatte sie jedoch den ganzen Marlow-Clan angetroffen. Die einzigen, die fehlten, waren ihr Bruder Steve, der Komponist war und gerade in Hollywood an einer Filmmusik arbeitete, und ihr jüngster Bruder Charlie, der

Automechaniker bei einem Rennwagenteam war, und gerade in Übersee weilte.

Normalerweise war Rosalind froh darüber, aus einer Familie zu kommen, in der ein so starker Zusammenhalt bestand. Momentan allerdings fühlte sie sich nur zusätzlich unter Druck gesetzt.

Leider hatte ihre Familie immer noch nicht gemerkt, dass sie, Rosalind, mit siebenundzwanzig Jahren längst erwachsen war. Sicher, sie war immer noch kontaktfreudig und gesellig und bei allem, was sie machte, mit ganzem Herzen bei der Sache. Manche Leute hielten ihre übersprudelnde Lebensfreude vielleicht für Leichtsinn, aber ihre Familie hätte es eigentlich besser wissen müssen.

In den letzten fünf Jahren hatte Rosalind ihre Energie hauptsächlich auf ihren Beruf verwandt. Sie hatte zwar immer noch einige ziemlich wilde Freunde, doch es war lange her, seit sie das letzte Mal eine Dummheit begangen hatte.

Nun blickte sie in die Ecke, wo Olivia mit ihrem Mann, Jordan Pendragon, saß.

Normalerweise war Olivia auf ihrer Seite, aber an diesem Tag wirkte sie seltsam reserviert. Wie Richard und Steve waren Olivia und Rosalind zweieiige Zwillinge und hatten sich immer sehr nahe gestanden, bis Olivia im Vorjahr geheiratet hatte.

Obwohl Olivia Künstlerin war und daher häufig in höheren Regionen schwebte, hatte Rosalind das Gefühl, dass ihre Schwester diesmal absichtlich so distanziert war, und das verletzte sie. Nichts war mehr so wie vorher. Kein Wunder, dass sie mit ihren Nerven am Ende war.

„Tut mir leid, ich hatte keine Ahnung, dass es so schlimm wird.“ Rosalind schob die Hände in die Taschen ihrer engen schwarzen Jeans. „Das Ganze hat ungeahnte Ausmaße angenommen ... nur weil ein geldgieriger Hotelangestellter

seine Version der Ereignisse an den Meistbietenden verkaufen musste. Warum können die Leute sich nicht um ihre Angelegenheiten kümmern?“

„Du bist eine Person des öffentlichen Interesses“, sagte Richard ungerührt. „In meinem Büro steht das Telefon nicht still, und ich bin es langsam leid, Interviews zu geben, die sich als reine Zeitverschwendung erweisen – ganz zu schweigen davon, dass ich Sicherheitsbeamte engagieren musste, die die Reporter von meinen Schauspielern und Mitarbeitern fern halten.“

„Ich dachte, du glaubst, dass Publicity immer gut ist.“ Rosalind blickte demonstrativ von ihm zu seiner Frau Joanna, um ihn daran zu erinnern, wie er diese mit Hilfe der Klatschspalten dazu gedrängt hatte, seinen Heiratsantrag anzunehmen.

„Wenn es um mich geht, ja“, bestätigte er trocken. „Aber es macht mich wahnsinnig, all die Fragen über dich zu beantworten. Ich hinke sowieso schon dem Terminplan hinterher und kann keine Störungen mehr am Set gebrauchen.“

Natürlich hätte sie sich denken können, dass sein kostbarer Film ihn mehr interessierte als ihre Probleme. Wütend beobachtete sie, wie Richard seine beiden rothaarigen Söhne abzuwehren versuchte, die immer noch an seinem Pullover zerrten.

„Hör auf, an Daddys Pullover zu nuckeln, Sean“, schalt er. „Und du auch, David. Du musst deinem Bruder nicht immer alles nachmachen.“

Wie üblich ignorierten die Zwillinge seine Aufforderung, bis ihre Mutter sie leise ermahnte. Richard blickte ihnen zerknirscht lächelnd nach, als sie zu ihr krabbelten, und stand dann auf. Schließlich wandte er sich wieder an Rosalind.

„Ich schlage dir vor, dass du für eine Weile verschwindest, bis sich die erste Aufregung gelegt hat. Da du zurzeit kein Engagement hast, brauchst du dir auch keine Sorgen zu machen, dass du deine Arbeit vernachlässigst“, fügte er ein wenig schadenfroh hinzu.

„Ich habe nur eine kreative Pause eingelegt“, informierte Rosalind ihn herablassend, denn sie hatte fast kontinuierlich gearbeitet, seit sie die Schauspielschule abgeschlossen hatte. „Ich kann momentan unter mehreren Angeboten wählen.“

„Aber du hast doch gesagt, dass alle Engagements erst in einigen Wochen beginnen“, mischte ihre Mutter sich ein. „Also warum nutzt du die Zeit nicht? Dein Vater und ich kennen den perfekten Ort für dich: friedlich, exotisch und warm. Und er ist herrlich abgelegen.“

„Es ist doch keine Insel, oder?“, erkundigte Rosalind sich misstrauisch. „Von abgelegenen Inseln habe ich nämlich ein für alle Mal genug.“

Der Film, den sie gerade gedreht hatte, spielte an einem solchen vermeintlich idyllischen Ort. Auf der im Südpazifik gelegenen Insel hatte das Filmteam buchstäblich in der Wildnis gezeltet und unter den primitivsten Bedingungen arbeiten müssen. Zu allem Überfluss war ein subtropischer Zyklon über die Insel hinweggefegt, und bei den Unterwasserszenen war ihr ein Hai bedrohlich nahe gekommen.

Umso erleichterter war sie gewesen, als sie unversehrt nach Neuseeland zurückgekehrt war. Doch sie war vom Regen in die Traufe gekommen.

„Es wird dir gefallen“, versicherte ihre Mutter. „Dein Vater und ich haben eine unserer Hochzeitsreisen dorthin gemacht. Es ist das reinste Paradies – eine wundervolle Landschaft und herrliches Wetter. Der perfekte Zufluchtsort.“

„Und wo genau liegt dieses Paradies?“, fragte Rosalind missmutig.

„Tioman Island“, erwiderte ihre Mutter genüsslich.

„Ist das in der Nähe des Großen Barriereriffs?“

Joanna, die Lehrerin war, machte einen gequälten Gesichtsausdruck. „Es liegt im Südchinesischen Meer.“

„Ach so ...“ Rosalind schloss die Augen, während sie versuchte, an Asien zu denken. Doch sie sah nur die Szenen vor sich, die sich in Zimmer vierhundertfünf im Harbour Point Hotel in Wellington abgespielt hatten ... Peggy Staines, die sich unter Schmerzen auf dem zerwühlten Doppelbett wand, die verzweifelten Rettungsversuche der Sanitäter und die neugierigen Blicke der Hotelangestellten und Gäste, als sie, Rosalind, die auf dem Fußboden verstreuten Geldscheine aufsammelte.

„Es liegt vor der Ostküste von Malaysia, im Nordosten von Singapur“, half ihr Vater ihr auf die Sprünge.

„Du hast sicher davon gehört, Schatz“, erklärte ihre Mutter. „Es ist ziemlich bekannt. Sie haben Teile von *South Pacific* dort gedreht. Erinnerst du dich an die Szene mit dem Wasserfall? Das wurde auf Tioman gedreht.“

Rosalind öffnete die Augen wieder. Sie liebte alte Musikfilme. Sie hatte eine gute Stimme und hatte bereits bei mehreren Musicals auf der Bühne mitgewirkt, unter anderem auch bei *South Pacific*. An die Szene mit dem Wasserfall erinnerte sie sich noch sehr gut. Obwohl sie sich dagegen wehrte, war sie neugierig geworden.

„Wenn die Insel bekannt ist, ist sie vermutlich völlig überlaufen“, beharrte sie. „Ich hasse Touristenfallen.“

„Komisch, als du mich in L. A. besucht hast, warst du aus Disneyland gar nicht mehr wegzubekommen“, erinnerte sie Richard, der mehrere Jahre in Los Angeles gelebt und als Schauspieler gearbeitet hatte, bevor er Regisseur geworden war.

Rosalind zeigte ihm die Zunge. „Disneyland ist anders.“

„Tioman auch“, beeilte ihre Mutter sich zu sagen. „Es gibt dort einige Urlaubsorte, aber ansonsten ist die Insel noch weitgehend unberührt, und das Leben ist sehr ruhig. Niemand kennt dich dort, und es ist überhaupt nicht gefährlich. Ich glaube, ich habe hier irgendwo noch Prospekte ... Wo habe ich sie bloß hingelegt? Michael, hast du sie gesehen?“

Sie schaute sich um und befestigte dabei eine Strähne ihres roten Haars, die sich aus dem Knoten gelöst hatte. Misstrauisch beobachtete Rosalind, wie ihr Vater den Stapel Prospekte hervorholte, der ganz zufällig unter einer der Zeitungen auf dem Couchtisch lag.

Ihr Misstrauen wuchs, als alle sich begeistert auf die Hochglanzbroschüren stürzten und ihr anschließend die Attraktionen der Insel beschrieben - unberührte Regenwälder, weiße Korallenstrände, klare tropische Gewässer, in denen man tauchen konnte, und die köstliche malaysische Küche.

„Hier steht, dass Tioman schon vor zweitausend Jahren in der arabischen Literatur erwähnt wurde“, bemerkte Hugh. Er blätterte gerade in einem Buch, das offensichtlich aus der Bücherei stammte. Rosalind glaubte nicht mehr an einen Zufall.

„Man braucht nicht einmal ein Visum für Malaysia“, sagte Olivia, die das Kleingedruckte auf der Rückseite eines Prospekts las. „Dein Pass ist doch noch gültig, oder, Roz?“

„Natürlich ist er gültig. Roz ist es gewohnt, mit leichtem Gepäck zu reisen. Sie kann jederzeit abfliegen, stimmt's, Schatz?“, fragte ihre Mutter.

Rosalind fand, dass es an der Zeit war, ein Machtwort zu sprechen.

„Selbst wenn ich mit dem Gedanken spielen würde, dorthin zu reisen, würde ich sicher kein Zimmer finden“,

erklärte sie. „Und bei den Flügen Richtung Osten gibt es sogar Wartelisten für die Wartelisten. Außerdem habe ich in diesem Monat kein Geld mehr ...“

Obwohl sie vor einigen Jahren ein beträchtliches Treuhandvermögen geerbt hatte, rührte sie dieses kaum an und bestritt ihren Lebensunterhalt vorrangig von ihrem Verdienst, weil sie ohnehin nicht so gut mit Geld umgehen konnte. Außerdem waren Theaterschauspieler traditionsgemäß arm, und es ging ihr gegen den Strich, mit ihrem unverdienten Reichtum zu protzen. So lebte sie genügsam in dem Bewusstsein, dass ihre Altersvorsorge gesichert war.

„Als mir klar war, dass du einen Zufluchtsort brauchst, habe ich Jordan gebeten, seinen Einfluss bei der Pendragon Corporation geltend zu machen“, sagte ihre Mutter. „Er hat bereits durch die Reiseabteilung alles für dich gebucht. Die Touristenklasse war natürlich ausgebucht, daher wirst du erster Klasse fliegen ... Zieh nicht so ein Gesicht. Wegen der Kosten brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Ich habe alles mit der Kreditkarte deines Vaters bezahlt, und selbst auf Tioman brauchst du immer nur zu unterschreiben. Hier sind deine Tickets und alle wichtigen Unterlagen. Übermorgen kannst du fliegen, und vor dir liegen drei herrliche Wochen.“

Verwirrt nahm Rosalind die blaue Mappe entgegen, die ihre Mutter ihr reichte. „Du hast schon für mich gebucht?“, fragte sie mit bebender Stimme, während sie darin blätterte. Sie wusste nicht, ob sie sich angesichts der hohen Preise über die Großzügigkeit ihrer Eltern freuen oder ob sie beleidigt sein sollte. „Und was erwartet ihr jetzt von mir?“

Ihre Mutter lächelte und sprang auf, um sie zu umarmen. „Du brauchst dich nicht bei uns zu bedanken, Schatz. In Zeiten wie dieser sollte die Familie zusammenhalten ...“

Rosalind befreite sich aus ihrer Umarmung. „Zusammenhalten? Das ist glatte Bestechung!“

„Wir dachten, es wäre ein schönes verfrühtes Geburtstagsgeschenk“, warf ihr Vater ein.

„Mein Geburtstag ist erst in sieben Monaten“, erinnerte sie ihn spöttisch.

Daraufhin änderte Constance Marlow ihre Taktik. „Wir sind sehr stolz darauf, dich als Tochter zu haben. Wir wollen nur nicht, dass du unnötig verletzt wirst. Und was du da auf dich nimmst, ist wirklich unnötig, es sei denn, du möchtest gern die Märtyrerin spielen. Die meisten Kinder wären entzückt, wenn ihre Eltern ihnen einen Urlaub spendieren würden ...“

„Ich ganz bestimmt.“ Richard seufzte sehnsüchtig.

„Für das nächste Wochenende hat man eine Kaltfront vorhergesagt“, verkündete Michael Marlow. „Der Winter soll mit Macht hereinbrechen.“

„Tioman scheint ein richtiges Paradies zu sein.“ Olivia lächelte, aber es wirkte ein wenig gequält.

Sie sah viel eher aus, als könnte sie einen Urlaub gebrauchen, und am liebsten hätte Rosalind es ihr gesagt. Als sie jedoch sah, dass Jordan seine Frau besorgt betrachtete, überlegte sie es sich anders.

„Du solltest deine Freiheit nutzen“, riet Joanna, während sie einen angekauften Zwieback aufhob. „Wenn du erst mal Kinder hast, ist Urlaub eher wie ein militärisches Manöver.“

Wie aufs Stichwort kamen in dem Moment Hughs Kinder ins Wohnzimmer gestürmt, gefolgt von ihrer zierlichen, blonden Mutter. Alle drei Sprösslinge waren im Vorschulalter.

„Oh, du fliegst also nach Tioman? Das ist ja toll!“, rief Julia atemlos, als sie die Mappe in Rosalinds Hand sah. „Ich habe Hugh gesagt, dass du es tust, und sei es nur, um diesen Reportern ein Schnippchen zu schlagen. Einer von diesen Klatschkolumnisten ist uns gestern sogar in den Supermarkt gefolgt und hat versucht, mit Suzie zu reden, als ich sie mit

dem Wagen einen Moment allein gelassen habe.“ Sie zauste Suzie, die an ihrem Bein lehnte, den lockigen braunen Schopf. „Zum Glück hat sie ihn mit ihrem Lieblingswort bombardiert.“

Suzie blinzelte Rosalind aus ihren großen blauen Augen an. „Nein!“, schrie sie stolz. „Nein! Nein! Nein!“

Julia lachte. „Sie hat so einen Krach gemacht, dass der arme Kerl Mühe hatte, die Leute davon zu überzeugen, dass er kein Perverser ist.“

Rosalind lächelte schwach. Das ist typisch für mich, ging es ihr durch den Kopf. Ich war so mit meinen eigenen Problemen beschäftigt, dass ich mich blind auf die Unterstützung meiner Familie verlassen habe, ohne daran zu denken, was es für sie bedeutet. Vielleicht sollte ich doch die Flucht ergreifen.

Andererseits erschien es ihr gefühllos in Anbetracht der Tatsache, dass Peggy Staines immer noch im Wellington Hospital auf der Intensivstation lag und mit dem Tode rang. Doch sie konnte ihr ohnehin nicht helfen – im Gegenteil. Wenn Peggy erfuhr, dass sie in der Nähe war, erlitt sie womöglich einen zweiten Herzinfarkt.

Rosalind hatte lediglich im Warteraum einige mitfühlende Worte an Donald Staines gerichtet und ihm erzählt, was passiert war. Nach dem Grund hatte er allerdings nicht gefragt. Anschließend war sie nach Auckland zurückgeflogen, bevor er oder ein anderes Mitglied der Familie Staines sich von dem Schock erholt hatte, und sich nach Einzelheiten erkundigen konnte. Falls Peggy je wieder gesund wurde, würde sie, Rosalind, aus Gewissensgründen den Mund halten.

Zum Glück hatte man nicht die Polizei eingeschaltet. Sie hatte jedoch das ungute Gefühl, dass sie irgendwann nicht mehr schweigen konnte, wenn die Publicity immer schlimmer wurde, und entweder die Staines oder ein

Mitarbeiter des Geheimdiensts unangenehme Fragen zu stellen begannen.

„Und, was sagst du dazu, Schatz?“, hakte ihre Mutter nach. „Ich verstehe nicht, dass du noch zögerst ...“

Als Rosalind sich umschaute und in die erwartungsvollen Gesichter ihrer Verwandten blickte, fühlte sie sich plötzlich verletztlich. Es war ein vertrautes Gefühl, das sie lähmte, aber sie war entschlossen, es zu bekämpfen.

Überraschenderweise kam Jordan ihr zu Hilfe. Als er aufstand, wirkte sogar Hugh klein neben ihm.

„Ich finde, wir sollten Roz die Gelegenheit geben, erst einmal in Ruhe über alles nachzudenken und sich zu gegebener Zeit zu entscheiden“, erklärte er mit der Ungezwungenheit eines Mannes, der sich seiner Autorität bewusst war.

Sie warf ihm einen dankbaren Blick zu. Er kam zu ihr und umfasste ihren Arm. „Ich bringe dich jetzt nach Hause, Roz. Hier, nimm das mit.“ Nachdem er ihr einen Stapel Prospekte in die Hand gedrückt hatte, nahm er ihre Tasche vom Stuhl und hängte sie ihr über die Schulter. „Am besten lässt du deinen Wagen hier stehen und kletterst über den Zaun. Ich sammle dich dann in der nächsten Straße ein.“

„Aber ich brauche meinen Wagen nachher noch“, wandte sie ein, als er sie zur Tür dirigierte. Obwohl Jordan und sie sehr höflich miteinander umgingen, hatte sie immer Distanz zu ihm gewahrt. Aus den Augenwinkeln sah sie, wie Olivia ihren Mann besorgt beobachtete.

„Einer deiner Brüder kann ihn dir später vorbeibringen“, sagte er. „So bist du die Reporter wenigstens für eine Weile los.“

Die Vorstellung war natürlich verlockend. „Na ja ... Okay, danke.“ Rosalind warf einen Blick über die Schulter. „Kommst du, Olivia?“

„Olivia möchte lieber hier bleiben und mit Connie plaudern, stimmt's, Schatz?“, meinte Jordan, als seine Frau zu einer Antwort ansetzte. „Wir fahren nämlich heute Abend nach Taupo zurück, und da sie demnächst die Ausstellung hat, wird sie wohl erst mal nicht herkommen ...“

Ehe Rosalind sich versah, fand sie sich in der Eingangshalle wieder. „Was soll das?“, fragte sie erbost, als er sie praktisch durch die Hintertür hinausgeschubste. „Hast du gesehen, wie misstrauisch Olivia gewirkt hat?“

„Vielleicht denkt sie, du versuchst wieder, mich zu verführen“, bemerkte er spöttisch, während er ihr den Rückweg versperrte.

Obwohl sie normalerweise nie errötete, schoss ihr nun das Blut in die Wangen, als sie sich an eine der peinlichsten Begegnungen ihres Lebens erinnerte. „Du weißt genau, dass es ein Missverständnis war. Ich hatte ja keine Ahnung, dass ihr beide euch schon kanntet, als ich mich für Livvy ausgab. Außerdem ist gar nichts passiert ...“

„Ja. Zwischen uns knistert es nicht einmal. Ich weiß es, du weißt es, und Olivia weiß es auch. Denn sogar als ich dich für sie gehalten habe und wollte, dass du mich anturnst, hast du versagt.“

„Vielleicht darf ich dich daran erinnern, dass du genauso versagt hast“, entgegnete sie unwirsch, bevor sie sich aus seinem Griff befreite.

Jordan lächelte jungenhaft. „Stimmt. Und nachdem wir das endlich zur Sprache gebracht haben, können wir vielleicht etwas lockerer miteinander umgehen.“

Rosalind lächelte ebenfalls. „Na ja, wenn du akzeptierst, dass du überhaupt kein Sex-Appeal hast, kann ich es auch.“ Sie drückte sich bewusst doppeldeutig aus.

„Wie großzügig von dir! Soll ich dir über den Zaun helfen, oder schaffst du es allein?“

Da sie einen Meter fünfundsiebzig maß, war sie es nicht gewohnt, von Männern wie ein Porzellanpüppchen behandelt zu werden, und lehnte sein Angebot daher dankend ab. Als sie wenige Minuten später in einer ruhigen Sackgasse auf der anderen Seite des Nachbargrundstücks wartete und sich die zerschrammten Handflächen abwischte, dachte sie zerknirscht daran, dass sie allmählich anfangen sollte, sich wie eine erwachsene Frau zu benehmen.

Wie sich herausstellte, fuhr Jordan einen Geländewagen, der kaum weniger Aufsehen erregend war als ihr leuchtend grüner Wagen. Doch die Reporter hatten ihn tatsächlich ungeschoren davonkommen lassen.

„So, und jetzt möchte ich wissen, was der eigentliche Grund dafür ist, dass du mich nach Hause bringst“, sagte Rosalind leise, während sie in Richtung City fuhren. „Es ist wegen Livvy, nicht? Sie macht so einen ... distanzierten Eindruck ...“

Rosalind beobachtete, wie Jordan den Griff um das Lenkrad verstärkte. Da er Bildhauer war, hatte er zahlreiche Narben an den Händen.

„Sie ist schwanger“, erklärte er unverblümt.

Unwillkürlich erschauerte Rosalind. Ihr war, als hätte man ihr einen Schlag versetzt.

„Schwanger?“, flüsterte sie. Olivia ... ihre Zwillingschwester ... ihre andere Hälfte würde ein Kind bekommen?

Rosalind war schockiert. Was sie empfand, wollte sie lieber nicht näher ergründen.

„Ich dachte, sie wollte noch keine Kinder“, fuhr sie fort, nachdem sie schließlich die Sprache wieder gefunden hatte. „Sie wollte sich auf ihre Malerei konzentrieren ...“

„Ich weiß“, erwiderte Jordan ein wenig grimmig. „Wir wollten eigentlich noch ein paar Jahre warten, aber das

Schicksal hat offenbar etwas anderes mit uns vorgehabt. Olivia hat es erst letzte Woche erfahren. Sie will es zunächst niemandem erzählen, weil sie erst selbst damit fertig werden muss. Außerdem macht ihr Arzt sich Sorgen, weil ihr Blutdruck erhöht ist. Es ist noch zu früh, um Genaueres zu sagen, aber er vermutet, dass es Zwillinge sein könnten ...“

Obwohl Zwillinge in ihrer Familie nichts Ungewöhnliches waren, erschreckte sie die Vorstellung, dass Olivia zwei Kinder bekam, noch mehr. Unwillkürlich legte Rosalind sich die Hand auf den Bauch, weil ihr Magen sich zusammenkrampfte. „Livvy leidet an morgendlicher Übelkeit, stimmt’s?“

„Ja. Woher weißt du das?“

„In den letzten Wochen war mir morgens auch oft übel. Entweder war es nervöse Anspannung, oder ich habe mir beim Drehen einen Virus eingefangen. Das Essen war wirklich furchtbar ...“

Dass sie nicht schwanger war, wusste sie jedenfalls genau. Was für eine Ironie des Schicksals wäre es, wenn sie während Olivias gesamter Schwangerschaft dieselben Symptome hatte?

„Jedenfalls hat der Arzt ihr viel Ruhe verordnet“, berichtete Jordan. „Deswegen hatte ich auch gehofft, du würdest Connies Angebot annehmen. Olivia hätte eine Sorge weniger und bräuchte sich nicht ständig Vorwürfe zu machen, dass sie dich im Stich lässt. Wenn du nicht nach Tioman fliegst, will sie dich überreden, zu uns nach Taupo zu kommen, selbst wenn das bedeutet, dass die Pressefritzen dir folgen, ganz zu schweigen von deinem anderen kleinen Problem ...“

Rosalind verspannte sich und klammerte sich am Sitz fest, als er unvermittelt in eine Parklücke unterhalb des Lagerhauses fuhr, in dem sich ihr Loft befand. „Welches Problem?“

Jordan schaltete den Motor ab. „Hast du so viele, dass du nicht weißt, welches ich meine? Ich rede von dem Fan, der dir nachstellt.“

„Oh.“ Da sie sich seines prüfenden Blicks bewusst war, versuchte sie, sich nichts anmerken zu lassen. „Olivia hat dir davon erzählt?“

Sie war schon ein wenig wütend, obwohl sie Olivia eigentlich nur darum gebeten hatte, es nicht ihren Eltern oder ihren Brüdern zu erzählen.

„Wir sind verheiratet, Roz“, bemerkte er trocken. „Und dazu gehört auch, dass man über alles redet. Olivia meinte, du versuchst, das Ganze abzutun, aber dass du darüber gesprochen hast, ist ihrer Meinung nach ein Anzeichen dafür, dass du dir doch Sorgen machst. Ihrer Ansicht nach klingen seine Briefe, als wäre er davon überzeugt, dass er eine persönliche Beziehung zu dir hat und damit auch einen Anspruch auf dich ...“

„Ich habe ihr gesagt, dass ich viele Fans habe, die mir ab und zu schreiben ...“

„Aber Olivia meinte, dass dieser Peter sehr hartnäckig ist. Du hast ihr erzählt, dass es schon seit Jahren so geht und er dir mittlerweile einen oder zwei Briefe pro Woche schickt, ohne seinen Nachnamen oder seine Adresse zu nennen. Angeblich scheut er keine Mühe, deine Vorstellungen zu sehen, und er behauptet sogar, dir einige Male in der Öffentlichkeit begegnet zu sein, obwohl er sich nie zu erkennen gegeben hat.“

Olivia ist das alles unheimlich, zumal er weiß, wo du wohnst. Von ihr weiß ich auch, dass du zusätzliche Schlösser hast anbringen lassen, als er angefangen hat, dir Geschenke zu schicken. Ihrer Meinung nach hast du die Rolle beim Film auch deswegen so überstürzt angenommen, weil du dachtest, er würde vielleicht das Interesse an dir verlieren, wenn du nicht mehr Theater spielst ...“

„Ihre Idee, die Polizei einzuschalten, war jedenfalls nicht besonders gut.“ Rosalind schauderte bei dem Gedanken daran. „Vermutlich hätte man mich ausgelacht, denn er droht mir ja nicht. Außerdem habe ich die meisten Briefe sowieso weggeworfen. Wie ich Olivia bereits gesagt habe, ignoriert man es am besten einfach.“

„Hm.“ Jordan schien wenig überzeugt. Offenbar war er genauso übertrieben um ihr Wohl besorgt wie der Rest ihrer Familie.

„Als ich weg war, habe ich keine Briefe mehr bekommen. Vielleicht hat er inzwischen aufgegeben.“

„Die Wahrscheinlichkeit ist noch größer, wenn du jetzt wieder verreist. Entweder das, oder du schaltest die Polizei ein, Roz. Ansonsten könnte ich dir auch jemand von der Sicherheitsabteilung der Pendragon Corporation als Leibwächter zur Verfügung stellen und gleichzeitig einen Privatdetektiv beauftragen, den Kerl ausfindig zu machen.“

Nun wurde sie blass. „Ein Leibwächter für mich? Kannst du dir vorstellen, wie die Presse das ausschachten würde? Das ist glatte Erpressung, Jordan.“

„Es gibt kaum etwas, was ich nicht für Olivia tun würde“, gestand Jordan.

„Schon gut, ich gebe mich geschlagen.“ Zumindest konnte sie das Gesicht wahren, indem sie so tat, als würde sie die Reise Olivia zuliebe antreten. „Wenn du mich schon dazu zwingst, kann ich genauso gut das Beste daraus machen.“ Nun gewann ihr Optimismus wieder die Oberhand. „Vielleicht finde ich sogar selbst einen Beschützer, einen Mann, der mir unter dem tropischen Sternenhimmel den Hof macht und mir ewige Liebe schwört. Und wenn mir das nicht gelingt, begnüge ich mich mit einem braun gebrannten Beach Boy.“

2. KAPITEL

Rosalind stampfte ungeduldig mit dem Fuß auf, während sie den Mann am Abflugschalter beobachtete.

Er war groß und schlank, und das dichte, glatte mittelbraune Haar fiel ihm in die Stirn, als er die Gepäckanhänger an seinen beiden Koffern befestigte. Da er einen zerstreuten, chaotischen Eindruck machte, vermutete sie, dass er ein weltfremder Akademiker sei. Vielleicht ist er auch ein Computerfreak, dachte sie, als sie den Laptop sah, der zwischen seinen Füßen stand. Als er sich vorbeugte, klaffte die Jacke seines dunklen Nadelstreifenanzugs auseinander und gab den Blick auf die Brille und Stifte in seiner Hemdtasche frei. Ja, er musste ein Computerfreak sein!

Wer immer er sein mochte, er hielt sie auf. Wusste er denn nicht, dass die Passagiere, die erster Klasse flogen, sich nicht anstellen mussten?

Rosalind blickte sich im Terminal um. Bis jetzt hatte sie niemand erkannt, denn sie hatte sich als Mann verkleidet. Sie trug Jeans, ein weites Hemd, eine Jeansjacke, Cowboystiefel, eine zottelige blonde Perücke à la Rod Stewart und einen schwarzen Hut.

Da sie am vergangenen Abend mit Olivia die Rollen getauscht hatte, wusste sie, dass ihre Verfolger auf der falschen Fährte waren. Dennoch wurde das Risiko, entdeckt zu werden, trotz ihrer Verkleidung immer größer, je länger sie hier herumstand.

Die Frau an der Abfertigung deutete jetzt auf die Waage, aber statt ihre Anweisung zu befolgen, beugte der Mann sich vor und murmelte etwas.

Nun riss Rosalind endgültig der Geduldsfaden. Kurzerhand ging sie an dem japanischen Ehepaar vorbei, das vor ihr

stand, und klopfte dem Mann auf die Schulter.

„He, Sie sollen Ihr Gepäck auf die Waage stellen“, sagte sie, wobei sie etwas tiefer als sonst sprach.

„Was?“ Als er sich umdrehte, verlor er das Gleichgewicht und wäre beinahe über seinen Laptop gestolpert. Daraufhin wurde er rot.

Erst jetzt merkte sie, dass er ungefähr in ihrem Alter war. Seine Haut war olivfarben, und er hatte ein schmales Gesicht und eine hohe Stirn. Das markanteste Merkmal waren die schrägen dunklen Augenbrauen, die ihm fast etwas Teuflisches verliehen. Der Ausdruck in seinen Augen war jedoch alles andere als satanisch. Bestürzt schaute der Mann sie an, als Rosalind kurzerhand einen seiner Koffer hochhob und auf die Waage knallte.

„Man kann Sie erst abfertigen, wenn Sie Ihr Gepäck auf die Waage stellen“, erklärte sie, da er untätig dastand. Offenbar war er schwer von Begriff. Oder war er Ausländer und verstand kein Englisch?

Nun räusperte er sich. „Ich wusste nicht, dass das Gewicht eine Rolle spielt, wenn man erster Klasse fliegt.“ Er sprach mit neuseeländischem Akzent.

Rosalind musterte ihn herablassend. Anscheinend war er ein echtes Greenhorn.

„Trotzdem muss die Fluggesellschaft wissen, wie viel das Gepäck wiegt“, erklärte sie. „Wenn Sie Elefanten in den Koffer packen, müssen Ihretwegen vielleicht einige Passagiere aus der Touristenklasse hier bleiben.“

„Ja, ja, natürlich“, sagte er leise, ohne den schmalen Mund zu verziehen. Sie hätte sich denken können, dass er keinen Sinn für Humor hatte. Dass er sie so geistesabwesend betrachtete, war für sie ein weiterer Beweis dafür, wie gut ihre Tarnung war, denn normalerweise kam sie gut an beim anderen Geschlecht. Bei Shakespeare gab es diverse Heldinnen, die sich als Jungen verkleideten, und da Rosalind

die meisten von ihnen gespielt hatte, wusste sie, dass es vor allem auf die richtige Körpersprache ankam.

Also hakte sie die Daumen in die Gürtelschlaufen ihrer Jeans und stellte sich noch etwas breitbeiniger hin. „Und?“

Der Mann blinzelte misstrauisch. Seine Wimpern waren erstaunlich dicht. „Und was?“ Unwillkürlich verstärkte er seinen Griff um die blaue Mappe mit den Reiseunterlagen, die er in der Hand hielt.

Sie verdrehte die Augen und hob den anderen Koffer hoch, um ihn ebenfalls auf die Waage zu wuchten.

„Das sollte ein Witz sein“, erwiderte sie ein wenig außer Atem. „Was haben Sie eigentlich in dem Koffer?“

„Oh ... Bücher.“ Seine Stimme klang ausgesprochen unsicher.

Das konnte hinkommen. Rosalind senkte den Blick und bückte sich aus einem Impuls heraus, um seinen Laptop hochzuheben.

Endlich reagierte der Fremde. „Nein! Nicht meinen Computer!“, rief er wütend und hob den Laptop hoch, um ihn sich wie ein Baby an die Brust zu drücken. „Den nehme ich als Handgepäck mit.“

„Dann haben Sie also nur die beiden Koffer, stimmt's, Mr. James?“, erkundigte sich die Frau am Schalter geduldig.

„Äh, ja, ich glaube ...“ Wie gebannt blickte er Rosalind an.

„Er meint ja“, erwiderte sie an seiner Stelle. Allmählich glaubte sie, dass er nahe daran war, in Panik auszubrechen. Vielleicht hatte der arme Kerl Flugangst.

„Dürfte ich jetzt bitte Ihren Pass sehen, Mr. James?“

„Pass?“

Rosalind beschloss, das Ganze selbst in die Hand zu nehmen, damit es schneller ging.

„Sie haben doch Ihren Pass dabei, oder nicht?“, fragte sie, während sie neben ihm an den Schalter trat. „Ist er hier drin?“

Sie nahm ihm die blaue Mappe aus der Hand und öffnete sie. In einer Klarsichthülle befand sich ein dickes Bündel Traveller-Schecks, in einer anderen ein neuseeländischer Pass, den sie herausnahm. Der Mann versuchte, ihn ihr aus der Hand zu reißen, aber sie war schneller und reichte ihn der Frau am Schalter.

„Haben Sie einen bestimmten Wunsch, wo Sie sitzen möchten?“ Sie gab ihm die blaue Mappe zurück, während die Frau am Schalter seinen Pass durchblätterte.

„Wie bitte?“ Er schaute Rosalind an, als könnte er immer noch nicht glauben, dass sie ihm half.

„Sie wissen schon – vorn, hinten, am Notausgang ...“

„Am Notausgang?“, wiederholte er und blickte sie fragend an.

Dabei zog er leicht die Augenbrauen hoch, was ihn noch satanischer wirken ließ. Ansonsten sah er allerdings eher unschuldig aus. Rosalind fragte sich, ob seine Persönlichkeit genauso widersprüchlich war wie sein Äußeres. Er war sogar ziemlich attraktiv, wenn auch nicht besonders männlich. Zumindest brauchte eine Frau bei ihm nicht zu fürchten, untergebuttert zu werden!

„Überlassen Sie das ruhig mir, Kumpel.“ Rosalind wandte sich der Frau am Schalter zu, um alle notwendigen Formalitäten zu erledigen. Anschließend gab sie ihm die Bordkarte und seinen Pass und zog ihn vom Schalter weg, damit das japanische Ehepaar vortreten konnte.

„Sie können jetzt in die Abflughalle gehen“, ermunterte sie ihn, da er keine Anstalten machte zu verschwinden.

Offenbar war er nicht in der Lage, ihren Wink mit dem Zaunpfahl zu verstehen. „Ich dachte, ich warte auf Sie ... Wir könnten etwas zusammen trinken oder so ...“

Oder so? Sie betrachtete ihn misstrauisch. Hatte er gemerkt, dass sie eine Frau war, oder stand er eher auf

Männer? Vielleicht war seine Hilflosigkeit eher ein sexuelles als ein psychologisches Signal.

„Ich wollte Sie nicht aufreißen“, entgegnete Rosalind ausdruckslos. „Ich habe Ihnen geholfen, weil Sie mir leid getan haben.“

Er atmete scharf ein und wurde wieder rot. „Ich wollte nicht ...“

Nun wurde ihr klar, dass ihr erster Eindruck sie nicht getäuscht hatte. Der Mann war wirklich harmlos. Dennoch musste sie ihn loswerden, bevor sie an den Schalter ging, denn sie wollte nicht, dass irgendjemand es hörte, wenn die Frau sie mit ihrem Namen ansprach.

„Gut.“ Demonstrativ wandte Rosalind sich ab. „Ich bin nämlich nicht daran interessiert.“

„Ich wollte mich nur für Ihre Hilfe bedanken“, erklärte er schroff, woraufhin sie lächeln musste. Vielleicht war er doch nicht so ein Waschlappen, wie sie geglaubt hatte.

Sie antwortete jedoch nicht und stellte erleichtert fest, dass er wegging. Nachdem sie eingekauft hatte, eilte sie zum Duty-free-Shop, wo sie Jordan sah, der gerade die Parfüms betrachtete. Er flog an diesem Tag für eine von der Pendragon Corporation gegründete Kunststiftung nach Melbourne und hatte sie zum Flughafen mitgenommen.

Da sie sich ihm gegenüber nicht mehr so befangen fühlte, schlich sie sich aus einem Impuls heraus an ihn heran und flüsterte ihm bedrohlich ins Ohr: „*Obsession.*“

„Meinst du?“, erwiderte er nicht im Mindesten überrascht. „Ich glaube, dass etwas Leichteres, Frischeres eher zu Livvy passen würde ... vielleicht *Paris* von Yves St. Laurent?“

Wie immer hatte er recht. Nachdem er bezahlt und sie den Duty-free-Shop verlassen hatten, plauderten sie noch einen Moment miteinander. Plötzlich stellte Rosalind fest, dass Jordan die Augen zusammengekniffen hatte, und über ihren Kopf hinweg woanders hinschaute.

„Was ist los?“, fragte sie nervös. „Siehst du einen Reporter?“

Er legte ihr beruhigend die Hand auf die Schulter und schüttelte den Kopf. „Nein, nein, es ist jemand, den ich aus meiner Zeit bei der Pendragon Corporation kenne. Am besten gehe ich zu ihm, bevor er hierher kommt und erwartet, dass ich euch miteinander bekannt mache.“ Geistesabwesend küsste er sie auf die Wange. „Gute Reise. Und bring dich um Himmels willen nicht wieder in Schwierigkeiten.“

Als er ging, drehte sie sich wütend um, in der Absicht, ihm einige passende Worte hinterher zurufen. Doch genau in dem Moment entdeckte sie ihren Freund Mr. James, der gerade die Abflughalle betrat. Schnell wandte sie sich wieder ab und eilte in den Warteraum für die Passagiere der ersten Klasse, wo sie sich hinter einer Zeitschrift verstecken wollte.

Erst als sie an Bord des Flugzeugs war, konnte Rosalind aufatmen. Da die erste Klasse nur halb besetzt war, hatten die Alleinreisenden noch einen leeren Platz neben sich. Rosalind hatte einen Platz am Gang, beschloss aber, sich gleich nach dem Start ans Fenster zu setzen.

„Entschuldigen Sie, Miss Marlow, soll ich Ihren Hut für Sie ins Gepäckfach tun?“

„Danke.“ Mit ernster Miene nahm Rosalind Hut und Perücke gleichzeitig ab. Nachdem die Stewardess sie sekundenlang verblüfft angeschaut hatte, mussten sie beide lachen.

So frei wie in diesem Moment hatte Rosalind sich schon lange nicht mehr gefühlt. Vielleicht war dieser Urlaub genau das, was sie brauchte, um ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen.

Zufrieden seufzend fuhr sie sich durch das platt gedrückte Haar und nahm das Angebot der Stewardess, ihr nach dem Start ein Glas Champagner zu bringen, dankend an. Dann zog sie ihre Jacke aus und krepelte die Ärmel ihres grünen Hemds hoch, sodass der schmale goldene Armreif an ihrem linken Handgelenk zum Vorschein kam.

Als sie sich umdrehte, entdeckte sie in der Sitzreihe schräg hinter sich ihren Freund Mr. James, der die Lippen grimmig zusammenpresste und seinen Gurt viel zu straff zog. Seine Brille hatte er jetzt aufgesetzt, und das dunkle Gestell verlieh ihm einen intellektuellen Touch. Vielleicht hatte er sie im Terminal deswegen so verblüfft angeschaut, weil er kurzsichtig war. Auf dem leeren Platz am Gang neben ihm lag sein kostbarer Laptop.

Mr. James schaute sie ebenfalls an, und seiner eisigen Miene nach zu urteilen, hatte er ihre kleine Vorstellung mit der Perücke beobachtet. Offenbar ging er nie ins Theater, denn sein Blick verriet weder Bewunderung noch Neugier, sondern lediglich Verachtung. Sie atmete erleichtert auf und lächelte ihm aufreizend zu, woraufhin er sie noch finsterner musterte, und wieder rot wurde. Noch nie war sie einem Mann begegnet, dessen Gesichtsfarbe sozusagen ein Barometer für seine Gefühle war.

Als die Stewardess an ihrer Reihe vorbeikam, winkte Rosalind sie zu sich heran und sagte leise: „Ich glaube, unser Mr. James dahinten fliegt zum ersten Mal und hat Angst.“

Die Stewardess schaute sich diskret um. „Hm, er ist ein bisschen blass um die Nase, und sein Laptop muss im Gepäckfach verstaut werden ... Aber er ist süß“, fügte sie in einem wenig professionellen Tonfall hinzu. „Vielleicht sollte ich mich zu ihm setzen und ihm beim Start die Hand halten.“

Verstohlen beobachtete Rosalind, wie die attraktive Stewardess dann seinen Laptop im Gepäckfach verstaute und sich anschließend neben Mr. James setzte. Als sie etwas zu ihm sagte, schaute er unvermittelt auf und warf Rosalind einen frustrierten und zugleich wütenden Blick zu. Sie schenkte ihm ein künstliches Lächeln. Dieser undankbare Kerl!

Schließlich verbannte sie ihn aus ihren Gedanken und nahm sich vor, den Flug zu genießen. Sie war noch nie erster Klasse geflogen und beabsichtigte, sich nach Strich und Faden verwöhnen zu lassen. Zum Service gehörte auch das Verteilen von Zeitungen und Zeitschriften, und sie hätte sich beinahe an ihrem Champagner verschluckt, als sie auf dem Cover einer bekannten Frauenzeitschrift ein Foto von sich entdeckte. Schnell griff sie danach und konfiszierte außerdem diverse andere Magazine, in deren Klatschspalten sie vermutlich auch auftauchte.

Leider nützte es nicht viel, denn die anderen Stewardessen boten den übrigen Passagieren dieselbe Auswahl an. Allerdings stellte Rosalind erleichtert fest, dass die meisten zu erbaulicherer Lektüre griffen. Nur dieser elende Mr. James nahm den ganzen Stapel entgegen und schlug ausgerechnet die Zeitschrift auf, von der sie gehofft hatte, sie wäre weit unter seinem Niveau.

Schnell rutschte sie auf den Fensterplatz. Da das Foto einige Jahre alt war und sie darauf noch langes Haar hatte, erkannte er sie vielleicht nicht wieder. Welcher Mann griff überhaupt zu einer solchen Frauenzeitschrift?

Entschlossen, sich den Tatsachen zu stellen, schlug Rosalind ihr Exemplar auf und begann, den dreiseitigen Artikel zu lesen. Hin und her gerissen zwischen Wut und Belustigung, stellte sie fest, dass es in erster Linie um ihre vermeintliche Bisexualität ging. Die Gerüchte, die darüber kursierten, stammten angeblich aus der Zeit, als sie sich auf